

Paibacher Zeitung.

Nr. 19.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz
fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Ausstellung im Hause
halbj. 50 fl. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. 7-50.

Mittwoch, 23. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu
4 Seiten 25 fl., größere pr. Seite 6 fl.; bei älteren
Wiederholungen pr. Seite 3 fl.

1878.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

328. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 21. Jänner.

Nach Erledigung der Einläufe gelangen die in suspenso belassenen Artikel des Zoll- und Handelsbündnisses zur Berathung.

Abg. Dr. Giskra macht als Referent des Ausgleichsausschusses die Mittheilung, daß der Ausschuß über Auregung des Abg. Dr. v. Plener folgende Formulierung des Art. 110 des Bankstatutes beschlossen habe: „Die in den Artikeln 82 und 86 der österreichisch-ungarischen Bank eingeräumten ausschließlichen Berechtigungen unterliegen nur der Beschränkung, daß hiedurch der durch das Gesetz vom 24. Dezember 1867 und den Gesetzauftrag XV vom Jahre 1867 geregelte Umlauf der in beiden Theilen des Reiches Zwangsfürs genießenden Staatsnoten nicht beirrt wird.“

Dieser Antrag wird sofort ohne Debatte angenommen. Mit Rücksicht hierauf empfiehlt Dr. v. Plener folgende Fassung des Art. XII des Zoll- und Handelsbündnisses: „Die beiden Theile verpflichten sich, während der Dauer des Zoll- und Handelsbündnisses keine zum Umlaufe als Geld bestimmte verzinsliche oder unverzinsliche Anweisungen auf sich selbst auszugeben.“

Abg. Dr. Herbst führt aus, daß man nur auf ein Recht verzichten könne, und daß das Verlangen einer Verzichtleistung auf ein Recht implizite die Anerkennung dieses Rechtes voraussetzt, was jedoch seinem (Herbsts) Standpunkte nicht entspreche. Der Ausgabe von Staatsnoten sei durch das Bankstatut genügend vorgebeugt, und durch fortwährende neue Interpretationen werde der ganze Gegenstand nur ins Endlose verschleppt, während doch die großen Ereignisse, die sich jetzt auf dem Welttheater abspielen, uns zur Eile mahnen und die Zeit viel zu ernst zu derlei nutzlosen Ausführungen ist. (Lebhafte Beifall.)

Nachdem Berichterstatter Abg. Gomperz sich gegen den Antrag Plener ausgesprochen, wird Art. XII nach dem Antrage des Ausschusses angenommen und der Antrag Plener mit 98 gegen 60 Stimmen abgelehnt.

In Beziehung auf Artikel VI (Hafen- und Seesanitätsverwaltung) empfiehlt Handelsminister Ritter v. Chlumeky aus stilistischen Gründen die Fassung der Regierungsvorlage, welche auch vom Hause mit

einer kleinen Abänderung acceptiert wird. Nachdem hierauf der Eingang und der Titel des Gesetzes genehmigt werden, erscheint das Zoll- und Handelsbündnis in zweiter Lesung angenommen.

Es gelangt hierauf das Gesetz, durch welches das Ministerium zum Abschluß einer Vereinbarung wegen der Durchführung des Artikels XX des Zoll- und Handelsbündnisses ermächtigt wird, zur Verhandlung, und wird dasselbe ohne Debatte in zweiter Lesung angenommen.

Die nächste Sitzung findet Mittwoch den 23sten Jänner statt.

Englische Friedensvermittlung.

Die in der englischen Thronrede angekündigten Schriftstücke bezüglich der Friedensunterhandlungen zwischen Russland und der Türkei unter Englands Vermittlung sind sofort in der Eröffnungssitzung dem Parlamente vorgelegt worden. Sie beginnen mit der telegraphischen Depesche Server Pascha's an Mußurus Pascha, Botschafter in London, vom 12. Dezember, dem bekannten „Appell an die Mächte.“ In Bezug hierauf schreibt dann Lord Derby an Mr. Layard am 14ten Dezember:

„Der türkische Botschafter verlas mir heute ein Telegramm, den Dank der Pforte ausdrückend wegen der Versicherung, welche ich Sr. Excellenz einige Tage zuvor erhielt, daß, wann immer Friedensverhandlungen in Gang gebracht wären, die englische Regierung alles in ihrer Macht thun würde, um günstige Bedingungen für die Türkei zu erlangen.“ Mußurus Pascha habe ferner namens seiner Regierung zu erklären gehabt, daß eine Erörterung der Friedensbedingungen ohne Theilnahme der Türkei, wie auf der Konstantinopeler Konferenz und bei dem Londoner Protokoll, unmöglich zu einem befriedigenden Ergebnisse führen könnte. Die Pforte scheine auch der Ansicht gewesen zu sein, daß Lord Derby über die Friedensbedingungen Russlands unterrichtet sei. Dem widerstreitet Lord Derby, sagend: „Ich hatte keine Kenntnis hinsichtlich dieses Gegenstandes, und alle Bemerkungen, die ich in Bezug darauf gemacht haben könnte, waren einzig auf allgemeine Erwägungen in Verbindung mit dem Ursprunge des Krieges und der von der russischen Regierung gegenüber den Bulgaren eingenommenen Haltung begründet.“

In einer anderen Depesche an Mr. Layard, vom 21. Dezember, theilt Lord Derby mit, der türkische

Botschafter habe abermals auf englische Hilfe angespielt, worauf er es für geboten gehalten habe, die häufig ertheilte Warnung zu wiederholen, „daß nämlich keinerlei solche thätige Einmischung zu erwarten sei, und daß die englische Regierung an den Neutralitäts-Bedingungen festhalten wolle, welche sie festgestellt habe.“ Zugleich sprach Lord Derby den „amtlichen“ Wunsch aus, zu erfahren, ob die Pforte sich einige klare Ideen betreffs der Friedensbedingungen, welche sie annehmen wolle, gemacht habe. „In Antwort hierauf betonte Se. Excellenz stark die Unmöglichkeit für die Pforte, irgend einer Provinz des Reiches eine Ausnahmestellung zuzugeschenken oder zu gestatten, daß die Mächte sich in ihre unabhängige Verwaltung einmischten.“

Es folgen nun eine Mittheilung von Sir A. Basset, Gesandter in Rom, daß die italienische Regierung sich nicht von der Politik der übrigen Mächte trennen wolle, und Berichte über die Anfrage beim Kaiser von Russland, ob er zur Eröffnung von Friedensverhandlungen geneigt sei. Lord A. Loftus, Botschafter am russischen Hofe, berichtet über eine Unterredung mit Fürst Gortschaloff, in welcher letzterem mitgetheilt wurde, daß die englische Regierung es für ihre Pflicht halte, einen Versuch zur Beendigung des Blutvergießens zu machen, nicht zweifelnd, daß sie hiermit mit dem ernstlichen Wunsche des Kaisers über einstimme. Fürst Gortschaloff nahm diese Mittheilung in höflicher und freundlicher Weise entgegen und beauftragte mich, auf die Nachfrage der englischen Regierung zu erwidern, daß Russland nichts sehnlicher wünsche, als zum Frieden zu gelangen (*d'arriver à la paix*), daß aber dieses Zweckes halber die Pforte sich an den kaiserlichen Oberbefehlshaber in Europa und Asien wenden müsse, welcher die Bedingungen kundgeben werde, auf Grund deren ein Waffenstillstand bewilligt werden kann.“

In einer Entgegnung hierauf vom 4. Jänner spricht Lord Derby seine Genugthuung aus über Fürst Gortschaloffs Erklärung und erklärt sich bereit, der Pforte, „obgleich sie nicht um einen Waffenstillstand eracht habe“, Russlands Gegenvorschlag mitzutheilen, „vorausgesetzt, daß die Mittheilung in einer Weise abgefaßt worden sei, welche, der Meinung der englischen Regierung zufolge, zu einem praktischen Ergebnisse führen könne.“ Um den Waffenstillstand wirklich zu machen, müsse er auf Europa und Asien ausgedehnt werden und auch Serbien und Montenegro in sich schließen. „Aber in diesem Falle ist es offenbar

Feuilleton.

Die Braut im Kerker.

Eine Residenzgeschichte.

(Schluß.)

Neben den Eltern war noch eine dritte Person im Hause, mit deren Gemüthsstimmung seit der Verhaftung Julians eine höchst auffällige Veränderung vorgegangen war. Es war dies das Stubenmädchen, die Vertraute der Herrschaft. Lange vor Anbruch des Morgens war sie aus dem Bette und aus dem Hause. Was sie früher selten gethan, that sie jetzt täglich — sie besuchte die Kirche. Dester sah man sie auch vor dem oberhalb ihres Bettes befindlichen Marienbild kniend beten und heftig weinen. Ihre frühere Lustigkeit und gute Laune waren plötzlich verschwunden, und hatte sie wie eine Maschine ihre Arbeit vollendet, griff sie, statt wie früher zu einer seinerne weiblichen Handarbeit, nach dem Gebetbuch.

Befragt, was sie habe, was sie so verstimme, was ihre so plötzlich zum Vortheil gekommene Frömmigkeit veranlaßt habe, erwiderte sie, daß ihr das Schicksal der armen Gouvernante so zu Herzen gehe und daß sie bete, der Himmel möge sie als Unschuldige von dem Arreste befreien. Sie sagte das mit solcher Unbeschangenheit, unter Seufzern und Thränen und mit einer scheinbar so tiefen Empfindung, daß für niemanden ein Grund vorhanden war, daran zu zweifeln.

So waren die Tage seit der Verhaftung der Erzieherin für die Familie des Großhändlers wie für die sonstigen Angehörigen des Hauses voll Trauer und tiefer Besinnlichkeit. Hätte man das Vorgefallene ungeschehen machen können, jeder hätte gewiß dazu gerne

das seinige beigetragen. Das Geschehene ließ sich aber nicht ändern, und so litt jeder in seiner Art unter dem Druck dieser unabänderlichen Verhältnisse. Man sprach nicht davon und nicht darüber, man beobachtete gegenseitig ein sorgfältiges Schweigen, aber in diesem Schweigen lag eben auch das Peinliche der fatalen Situation.

Da rückte endlich der Tag der Verhandlung heran. Vor dem kranken, leidenden Sohne wurde dieser Tag mit aller Sorgfalt verschwiegen. Man wollte und mußte ihm eben infolge seines Gesundheitszustandes die Aufregung ersparen, in welche ihn der Gedanke versetzt hätte, daß der wichtigste Tag der Entscheidung für seine unglückliche Herzensbraut herangerückt sei. Seine Eltern mußten deshalb allerlei Ausflüchte gebrauchen, als sie sich vom Hause entfernen wollten, um der gerichtlichen Vorladung Folge zu leisten.

Auch das Stubenmädchen hatte eine solche Vorladung erhalten. Man rief sie, als es Zeit war, das Haus zu verlassen. Sie war, nach der Aussage des Bedienten, schon mindestens drei Stunden fort. Es fiel nicht auf. Man war ja in den letzten Wochen daran gewöhnt, daß sie des Morgens immer die Kirche besuchte, und man fand es sogar begreiflich und erklärlich, daß sie an einem so wichtigen Tage zuerst ihr Morgengebet verrichten wollte. Man hätte also ohneweiters allein den schweren Weg nach dem Gerichtshause angetreten, wenn nicht plötzlich ein Beamter der Polizei erschienen wäre und unter Vorweis eines Haussuchungsbeschlusses die Mittheilung gemacht hätte, daß er beauftragt sei, die Effeten des Stubenmädchen zu durchsuchen.

„Des Stubenmädchen, der Marie?“ fragten die beiden Eheleute zugleich und überrascht.

„Ja wol, des Stubenmädchen,“ entgegnete der Kommissär. „Sie hat sich heute dem Gerichte gestellt

und sich selbst als Diebin des Brillantschmuckes und noch vieler anderer Effeten angegeben. Der Staatsanwalt wurde hiervon bereits Mittheilung gemacht und die Verhandlung gegen die Gouvernante wurde deshalb vertagt. Hoffentlich erhält diese heute schon ihre Freiheit wieder.“

Das Document, welches dem öffentlichen Ankläger während der Verhandlung gegen die Erzieherin überbracht wurde und in so hervorragender Weise die Aufmerksamkeit des Gerichtshofes wachgerufen hatte, daß sich derselbe sofort entschloß, in den Antrag des Staatsanwaltes auf Vertagung der Verhandlung einzugehen, war nichts anderes und nichts geringeres, als die Abschrift der documentarischen Angaben des Stubenmädchen Maria Prell — wie sie mit vollem Namen heißt.

Diese documentarischen Angaben liefern an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig, sie bestätigten in ihrer Art vollständig jeden Zweifel über That und Thäterschaft des im Hause des Großhändlers Christian A. am 18. Oktober entdeckten Diebstahls. — Das Stubenmädchen, welches, wie wir erwähnt, sich selbst dem Gerichte gestellt, gab wörtlich folgendes zu Protokoll:

„Von Gewissensbissen geplagt, sei sie in den letzten Wochen immer fleißig in die Kirche gegangen und habe täglich öfter gebetet. Erst vor einigen Tagen habe sie Mut gefaßt und sich entschlossen zu — beichten. Der geistliche Herr habe ihr aber den kirchlichen Trost versagt und ihr aufgetragen, sich sofort zur Polizei zu verfügen und dort ihrem Herzen durch ein offenes und reumüthiges Bekennen Erleichterung zu verschaffen. So erscheine sie denn und mache die Anzeige, daß die Erzieherin, welche wegen Verbrechens des Diebstahls verhaftet worden, gänzlich unschuldig sei. Den Schmuck sowie die Wäschestücke, welche bei der

unerlässlich, daß die Bedingungen, unter denen er gewährt werden soll, zwischen den beiden Regierungen und nicht zwischen Generalen, die einen Theil der kämpfenden Truppen befehligen, erörtert werden. Die englische Regierung unterbreitet der Erwagung Fürst Gortschakoffs diese Abänderung seiner Anschaunungen. Sie weiß vollkommen den von ihm (Gortschakoff) anerkannten Unterschied zu würdigen zwischen einem Waffenstillstand, der wos zwischen den unmittelbaren Kriegsführern festgesetzt werden kann, und den Friedensbedingungen, bei welchen gleichfalls andere Mächte interessiert sind."

Dann schreibt Lord Derby an Mr. Layard, daß der türkische Botschafter den Wunsch geäußert, England möge mit Russland über die Hauptgrundlagen eines Waffenstillstandes zu einem Einverständnisse zu gelangen suchen, daß er indeß erwidert habe, solches sei unmöglich, „es sei nicht der Fall, daß England die Stellung eines Vermittlers im Streite eingenommen habe.“ Lord Derby fügt nochmals die ausdrückliche Warnung hinzu, nicht auf britische Hilfe zu rechnen.

Auf Empfehlung Englands entschließt sich endlich die Pforte, ihre Delegierten ins russische Hauptquartier zu senden.

Die Situation auf dem Kriegsschauplatze.

Die zwischen Russland und der Türkei eingeleiteten Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen scheinen sich in die Länge ziehen zu wollen. Russland will in den Besitz eines vortheilhaftesten Bodenabschnittes gelangen, um vor Festsetzung der Waffenstillstandsbedingungen eine seinen bisherigen großen Waffenfolgen entsprechende Demarcationslinie ziehen zu können. Die Türkei wartete wieder die Eröffnung des englischen Parlaments mit der Thronrede ab, um ihr ferneres Verhalten nach der Stellung einzurichten, welche die beiden großen Parteien zu der Friedens- und Kriegsfrage nehmen, denn sie wollte darnach die zu bringenden Opfer und zu machenden Concessions bemessen. Ueber die eigentliche militärische Lage scheint man sich weder in Konstantinopel noch in London vollständig klar zu sein. Man hat vonseiten der beiden Kabinette offenbar den richtigen Gradmesser zur Beurtheilung einer durch frühere Unfälle und Schicksalschläge bis zur Verzweiflung gesteigerten und durch fernere Fortschritte des Siegers in eine Katastrophe umzuschlagen drohenden kriegerischen Situation noch nicht gefunden. Selbst bei jogleicher Aufsicht seiner ganzen politischen und militärischen Macht wäre Großbritannien, wie die Verhältnisse auf dem Kriegstheater in dem jetzigen Augenblicke liegen, nicht im stande, der Türkei hilfreichen Beistand zu leisten und sie durch bewaffnete Einnahme in den Streit aus der eisernen Umarmung Russlands zu retten. Der schüchterne Hinweis auf die entfernte Eventualität einer Intervention zugunsten der Türken unter dem Vorwande des englischen Interessenschutzes und die demgemäß zu treffenden Kriegsvorbereitungen, wie sie in der Thronrede der britischen Königin zum Ausdrucke gelangen, werden die fast vor den Thoren Adrianopels stehenden russischen Streitmassen kaum zum Stehen bringen und die Ansprüche und Forderungen des St. Petersburger Kabinetts mäßigen.

Gouvernante vorgefunden wurden, habe sie entwendet, und schon früher habe sie sich viele andere Gegenstände zugeeignet. Daß sie die am 18. Oktober vorgefundenen Effekten der Gouvernante „zugestellt“, geschah theils um den Verdacht von sich auf diese zu lenken, theils aus Reid, respective aus Rachegefühl, zumtheile auch, um der Herrschaft damit einen Dienst zu leisten. Sie habe in der Furcht geschwelt, daß die Diebstähle einmal entdeckt werden könnten, was eine Hausdurchsuchung zur Folge gehabt hätte, so legte sie den Schmuck in die Matratze des der Gouvernante zugewiesenen Bettes, in der Voraussicht, daß man dann diese für die Diebin halten werde. Die Erzieherin sei ihr verhaft gewesen, weil sie das Glück gehabt, daß sich der „junge Herr“ in sie verliebt und mit dem Gedanken umging, sie zu heiraten, ein Glück, das sie ihr missgönnte und das sie vereiteln wollte. Schließlich sei ihr bekannt gewesen, daß auch die Herrschaft und insbesondere der „gnädige Herr“ die Verbindung des jungen Herrn mit der Gouvernante nicht wünsche, ja darüber sogar ungünstlich sei, und da habe sie geglaubt, daß sie der Herrschaft einen guten Dienst erweise, wenn sie die Gouvernante als Diebin brandmarke, denn dann war für diese ja keine Aussicht mehr, die beabsichtigte Heirat schließen zu können.“

Wenige Tage nach diesem Bekenntnisse, nachdem es erwiesen war, daß Marie Bell in Bezug auf die That die volle Wahrheit gesagt hatte, wurde die Erzieherin Julie ihrer Haft entlassen.

Bor ungefähr drei Wochen konnte man in einigen Tagesblättern die Anzeige lesen: „Julie K... und Josef Christian A. empfehlen sich als Verlobte.“

Ja, was der Himmel einmal zusammenfügt, sollen Menschenhände nicht zu trennen versuchen.

(Tr. Btg.)

Die Diplomaten und Strategen des Zaren kennen nur zu gut ihre bisher über die Türkei errungenen Vortheile und werden einen äquivalierenden Siegespreis bestimmen und ausbedingen. Mit der Entwaffnung eines türkischen Heeres von 40,000 Mann am Aladscha-Dagh und bei Kars-Erzerum, eines zweiten Heeres von 60,000 Mann bei Nikopolis und Plewa und eines dritten Heeres von 35,000 bis 40,000 Mann im Etropol- und Schipka-Balkan sind, einschließlich der auf den Schlachtfeldern gemachten Gefangenen, ungefähr 150,000 Türken in die Kriegsgefangenschaft der Russen gerathen; 90,000 türkische Leichen sollen ferner von den Russen begraben worden sein und 40- bis 50,000 Mann endlich, welche die Besetzungen der drei Donaufestungen Widdin, Rustschuk und Silistra bilden, sind so gut wie als Gefangene zu betrachten. Die ursprünglichen Streitkräfte der Osmanen haben sich daher mindestens um 250,000 Mann verringert. Werden hiezu noch die Verluste in dem dreijährigen Kriege gegen die Insurrection in Herzegovina-Bosnien, gegen Montenegro und Serbien mit 150,000 Mann berechnet, so zeigt sich, daß die ottomanische Kriegsmacht eine Einschränkung von 400,000 Mann erfahren hat und daß das Land zur Fortführung des Krieges und der damit im Zusammenhange stehenden Verlängerung der Waffenstillstands- und Friedensbedingungen nicht viel Menschen mehr besitzen kann. Hierbei kommt noch zu erwägen, daß die Russen, Rumänen, Serben und Montenegriner den größten Theil von Bulgarien, Altherbien, ferner Theile von Herzegovina, Albanien und Armenien occupiert haben.

Der größte Theil des Rekrutierungsgebietes der Türkei befindet sich demnach in der Gewalt ihrer Feinde, desgleichen eine Menge der zur Verprovianierung und Ausrüstung des Operationsheeres angelegten Magazine. Während so die Türkei im Verlaufe des Feldzuges eine ungeheure Einbuße an Menschen und Material erlitten, hat Russland durch Bündnisse mit Rumänen, Serben und Montenegro und durch successive Bewaffnung der Bulgaren die Stärke seiner Streitkräfte um nahezu 250,000 Mann vermehrt. Nach der Besiegung von Adrianopel und allgemeiner Bewaffnung der Christen auf der Balkan-Halbinsel könnte Russland füglich unter Festhaltung der 150,000 Kriegsgefangenen und Einschließung der Donaufestungen seine Armee ganz über den Balkan hinter die Donau nach Rumänien und Bessarabien zurückziehen und seinen Verbündeten die Fortsetzung des Krieges gegen die Türkei überlassen. Es erscheint sehr fraglich, ob bei den obwaltenden Verhältnissen für den Fall des Eintretens Griechenlands in die Action die Pforte mit ihren empöten und in Waffen stehenden Unterthanen und Vasallen fertig werden könnte.

Wollte England aber auch die Türkei unterstützen, so würde dies seine großen Schwierigkeiten haben, da die Pforte in dem jetzigen Augenblick fast wehrlos ist, die Russen nur noch 40 Meilen oder 20 Märkte von Konstantinopel entfernt stehen und früher mit 100,000 Mann vor der Hauptstadt des osmanischen Reiches erscheinen würden, als die Engländer dort auch nur 10,000 Mann landen könnten. Das Einlaufen der englischen Flotte in das Marmarameer zum Schutze Konstantinopels wäre ein wenig wirkendes kriegerisches Palliativmittel, indem 400,000 Griechen, Bulgaren, Serben, Armenier &c. allein dort wohnen, die Kriegsschiffe blos die Wasser-, keineswegs aber auch die Landseite der Riesenstadt zu vertheidigen, überdies ein von der Straße Adrianopel-Konstantinopel gegen den Golf von Saros zu dirigierendes russisches Armeecorps der Flotte den Durchgang durch die Dardanellen zu verlegen vermöchte.

Die Engländer müssen noch der Rückfahrt ihrer Kriegsflotte unter Admiral Duckworth im Jahre 1807 aus dem Bosporus durch das Marmarameer und die Dardanellen im Feuer der türkischen Batterien eingedenkt sein. Keine Macht kann, wenn sie vereinzelt auftritt — am allerwenigsten England — die Russen daran hindern, der völlig zu Boden geworfenen Türkei auch die härtesten Friedensbedingungen mit der Degenspitze zu dictieren. Bei der jetzigen Kriegslage — so schließt die „M.-Rev.“, der wir den vorstehenden Artikel entnehmen — könnte nur eine gemeinsame Waffenvereinigung der Großmächte Europa's gegen einen durch seine Waffenerfolge übermuthig gewordenen Sieger, dessen Grundsätze und geheime Absichten betreffs des osmanischen Reiches noch weit gefährlicher sind als seine Waffen, den kategorischen Imperativ einlegen und ihm zuzufordern: Bis Adrianopel und nicht weiter vorwärts! Dies wird vielleicht geschehen, und so stünde Europa unmittelbar vor dem Frieden, da sich sämtliche Parteien und Gruppen ihrer Schwäche sowohl als ihrer Stärke in dem russisch-türkischen Waffenstreite vollkommen bewußt sind. In der Friedens- und Kriegsfrage wird schließlich das russische Volk, welches in fünfzig Jahren drei große Kriege (1829, 1853—1855, 1877—1878) mit mehreren Feldzügen gegen die Türkei geführt hatte, das letzte große und entscheidende Wort zu sprechen haben, indem kaum zu erwarten steht, dasselbe würde sich bei den jetzigen Conjunctionen blos mit der halben Lösung der orientalischen Frage begnügen wollen.

Die Haltung Griechenlands.

Die seit der Abreise der türkischen Bevollmächtigten ins russische Hauptquartier neu aufgetauchten Friedensansichten haben in Griechenland, das aus dem Orientkriege gerne seinen Vortheil gezogen hätte, großes Missbehagen hervorgerufen, da man nunmehr daselbst die Chancen Griechenlands bedeutend vermindert glaubt. Wie verlautet, hat das Athener Kabinett beschlossen, so lange Unterhandlungen währen, keine feindseligen Schritte zu unternehmen, sollten dieselben jedoch zu keinem Abschluß führen, sofort aktiv aufzutreten und der Pforte selbst den Krieg zu erklären oder letztere hiezu zu zwingen. Ueber die in diesem Entschluß ihre Illustration findende schwankende Stimmung Griechenlands schreibt man der „Kölnerischen Zeitung“ aus Berlin:

„Die Griechen bieten das Schauspiel einer peinlichen Verlegenheit. Das Königreich, das heißt die kriegslustige Partei desselben, wünscht das Vorangehen der griechischen Provinzen der Türkei, die wieder umgekehrt dem schon besetzten Griechenland den ersten Schritt überlassen möchten. Auf beiden Seiten müßte etwas, vielleicht viel gewagt werden, und doch könnte der schließliche Gewinn verloren gehen. Die täglich sich widersprechenden Nachrichten über die Bewegung auf Kreta und an anderen griechischen Orten haben darin ihre Erklärung. Die Insel Kreta hat ohnehin deswegen seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit gefestigt, weil stets von neuem Gerüchte wiederkreisen, nach welchen, wenn Russland im Widerspruch mit seinen Zusagen versuchen sollte, durch militärisch vollendete Thatachen dem Friedensschluß zum Schaden englischer Interessen vorzugreifen, England auf dem geeigneten Punkte Stellung nehmen und namentlich Kandia besetzen werde. Solche Gerüchte waren nicht neu, und man mußte sie um so mehr auf sich beruhen lassen, als fröhre, die sich mit Ägypten ähnlich beschäftigt hatten, sich nicht bewährt haben. Dabei war aber stets ein Uebergreifen Russlands unter dem Antriebe der Kriegspartei, also keine normale Lösung vorausgesetzt. An eine solche glauben indessen allem Anschein nach noch immer Deutschland und Österreich, wie das die sehr bemerkenswerthe Neußerung der heutigen Provincial-Korrespondenz beweist. Mit ausdrücklicher Berufung auf Nachrichten aus St. Petersburg erwähnt das ministerielle Blatt das Bestreben und die Hoffnung Russlands, eine Lösung zu finden, durch welche die Forderungen Russlands mit den Interessen der übrigen Mächte in Einklang gebracht würden. Dies stimmt weder mit panslavistischen Träumen noch mit russenfeindlichem Uebereifer zusammen, und man kann nur wünschen, daß jenes Bestreben und jene Hoffnung der russischen Diplomatie Erfolg haben möchten. Im übrigen ist damit auch angedeutet, daß die Lösung noch nicht gefunden ist und die vielverbreitete Ansicht, die Friedensbedingungen wären schon seit geräumer Zeit zwischen den drei Kaiserhäusern endgültig festgestellt, gegen berechtigte Zweifel doch nicht geschützt ist.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Jänner.

Die Finanzkommission des österreichischen Herrenhauses hat den Bericht inbetreff der von der k. k. Regierung vorgelegten Rechnung über die in der Zeitperiode vom 1. Jänner 1874 bis letzten Juni 1876 im Grunde des Gesetzes vom 13. Dezember 1873 vollzogenen, auf das Rothstandsanlehen und dessen Verwendung bezugnehmenden Empfänge und Ausgaben vorgelegt und beantragt, den betreffenden Beschlüssen des Abgeordnetenhauses beizutreten.

Im kroatischen Landtag gelangte vorgestern der Bericht des Adresscomitess über das königliche Re却script zur Verhandlung. Troy des Widerspruches der nationalen Abgeordneten Folnegovic, Verbanic und Popovic acceptierte die überwiegende Majorität des Landtages ohne Debatte den Antrag, das Re却script in Chriflucht zur Kenntnis zu nehmen und in einer Resolution die Ueberzeugung auszusprechen, daß die unaufliegbare Vereinigung der Militärgrenze mit dem Mutterlande die Lösung der administrativen und legislatorischen Schwierigkeiten des Landes erleichtern werde.

In Frankreich fand vorgestern in zahlreichen kleineren Kommunen die Wahl der Maires statt. Das Resultat derselben ist noch nicht bekannt, jedoch unterliegt es keinem Zweifel, daß dasselbe in republikanischem Sinne ausgefallen ist. — Der französische Kriegsminister Borel forderte die Kommandanten auf, sich und die Truppen von Politik fern zu halten. Der Arbeiteminister Freycinet schlägt vor, in diesem Jahre 2615 Kilometer kleinere Eisenbahnen zurückzukaufen, was einen Aufwand von 334 Millionen Francs erfordern würde.

Der Schluß der englischen Adressdebatte am 18. d. bezog sich im wesentlichen auf irische Beschlüsse. Hervorzuheben ist nur, daß Sir Henry Drummond Wolff, ehemals Geschäftsträger in Florenz, anfragte, ob die Regierung Ihrer Majestät dem Parlametno irgend ein fertiges oder unfertiges Memorandum über die Geschichte der Fahrgezege betreffs des

Schwarzen Meeres, des Bosporus und der Dardanellen vorlegen könne. Der Schatzkanzler erwähnte, ein solches sei nicht vorhanden, doch stünden auf Verlangen Aussüge aus den verschiedenen Verträgen zugebote.

Das italienische Königspaar nahm am 20sten d. M. die Huldigung der Senatoren und Deputierten, der Generalität und der Admiralität, der richterlichen Behörden, Vertretungen der Kommunen und Schulen entgegen.

Der König von Spanien hat gestern das diplomatische Corps empfangen, das ihm zu seiner bevorstehenden Vermählung die ehrfurchtsvollen Glückwünsche brachte.

Nach einer der „Pol. Korr.“ aus Griechenland vom 20. d. M. zugehenden Meldung ist an vielen Orten in Thessalien ein Aufstand ausgebrochen. Aus Volo treffen massenhaft Flüchtlinge in Athen ein. Infolge dessen wurde verfügt, daß nicht nur die zur Entlassung bestimmte, seit sechs Monaten im Dienste befindliche Reserve unter der Fahne zu bleiben habe, sondern auch, daß die neue Reserve unverzüglich einberufen werde. Weiters wurde die Bildung von zwanzig neuen Bataillonen dekretiert.

Die Waffenstillstands-Verhandlungen scheinen einen Verlauf nehmen zu wollen, der keineswegs den Erwartungen entspricht, daß die Vereinbarung zwischen den beiden Kriegsführenden schon in den allernächsten Tagen perfect werden könnte. Wie verlautet, werden die türkischen Bevollmächtigten im russischen Hauptquartier nicht in der Lage sein, während der Verhandlungen direkt und continuierlich mit Konstantinopel zu verkehren, da das russische Armeekommando während der Dauer der Kriegsoperationen keinen direkten Verkehr aus dem russischen Hauptquartier mit der türkischen Regierung und folglich auch mit dem türkischen Kriegsministerium gestatten will. — Das „Montagsblatt“ will wissen, die Präliminarien würden ohne Englands und Österreichs Einspruch zu stande kommen. Russland selbst habe sich erboten, die europäischen Fragen, namentlich die Dardanellen-Frage, einer europäischen Konferenz vorzulegen, welcher Deutschland nicht ferne bleiben werde. Dagegen verstehe sich von selbst, daß die Konferenz ohne die Pforte stattfinde. Dieselbe bezwecke sogar vielleicht, die Pforte aus dem europäischen Konzert auszuschließen.

Nach einem türkischen Telegramm aus Konstantinopel vom 20. d. M. abends sind die Russen an diesem Tage in Adrianopel eingefüllt. Die Eisenbahnzüge verkehren nur bis Tschurlu. Ali Pascha zog gegen Kirkilischa ab. Ein Telegramm des Gouverneurs von Drama im Vilajet Saloniki meldet die Ankunft von 3000 Verwundeten und Kranken von der Armee Suliman Pascha's; derselbe hat demzufolge seinen Rückzug in dieser Richtung bewerkstelligt.

In Konstantinopel soll jetzt ein neuer Kriegsrath oder ein Vertheidigungs-Comité aus Zivilisten gebildet werden. In der Donnerstagsitzung der Deputiertenkammer wurde eine Botschaft des Großveziers verlesen, welche die Deputierten einladet, fünf Mitglieder aus ihrer Mitte zu wählen, die an den Berathungen eines Comites von Senatoren, Ulemas und Staatsbeamten teilnehmen sollen, dem die Leitung der militärischen Maßregeln übertragen worden ist, im Falle die Waffenstillstands-Unterhandlungen fehlgeschlagen sollten.

Tagesneuigkeiten.

(Die Affaire Skrejchowsky-Thierhier.) Die vielen noch nicht angeschärften Umstände dieser Affaire und die widersprüchsvollen Gerüchte hierüber haben in allen Kreisen der tschechischen und deutschen Bevölkerung Prags die größte Aufregung hervorgerufen. Dieselbe ist noch gestiegen, seit Skrejchowsky nach seinem ersten gerichtlichen Verhöre in Verwahrungshaft genommen worden ist. Alles stimmt darin überein, daß die Darstellung des Falles, welche Skrejchowsky in seinem Blatte „zur Auflärung“ gab, durchaus nicht wirklich zur Auflärung diente, vielmehr Widersprüche enthielt, obwohl er doch am ersten in der Lage gewesen wäre, den wahren Sachverhalt mitzutheilen. Am ersten Tage war in der „Politik“ gar nicht die Rede davon, daß Skrejchowsky bei der Affaire anwesend war, und als Ursache des unglücklichen Sturzes wurde nur Thierhiers angebliche Trunkenheit angeführt, in der er das Gleichgewicht verloren habe. Erst am folgenden Tage gestand Skrejchowsky in der „Politik“ seine Beteiligung an einem Handgemenge mit Thierhier zu, dessen Faustschläge er „pariert“ habe. Obwohl Skrejchowsky sein ganzes Drudereipersonale als Zeugen der Behauptung eitiert, daß Thierhier betrunken gewesen sei und in diesem Zustande einen Standal provociert habe, wird dies doch von allen anderen Seiten als unwahr bezeichnet, denn Thierhier war aus der Versammlung der Eigentümer als deren Bevollmächtigter delegiert worden, um gemeinsam mit Dr. Scholz in der Offizin der „Politik“ den Abdruck des Artikels gegen Rieger zu verhindern. Dr. Scholz veröffentlicht eine Erklärung, in der er die Angabe von der Trunkenheit Thierhiers ausdrücklich als eine Lüge bezeichnet. Ferner stellt sich der „Bohemia“ und dem „Tagblatt“ zufolge als wahrscheinlich heraus, daß Thierhier nicht vom zweiten Stocke über das Treppengeländer, sondern vom ersten Stocke an jener Stelle herabgestürzt sei, wo die Eisenstäbe des Geländers durchgebrochen waren. Wie die „Bohemia“ mittheilt, wird infolge von Skrejchowsky's Verhaftung das Consortium der „Politik“ nunmehr einen neuen Chefredakteur für das Blatt bestellen und dem bisherigen kündigen. Mittels eines Separatecontracts war Skrejchowsky als Chefredakteur mit einem Gehalte von 6000 fl. jährlich angestellt, behielt sich jedoch nach § 4 dieses Vertrages das Recht vor, daß nur solche Artikel in der „Politik“ Aufnahme finden können, welche von ihm gezeichnet sind.

— (Eine entsetzliche Familien-Tragödie.) Vor ungefähr einem Jahre wurde ein in Pest wohnender Eisenbahnamer von einem tollen Hunde gebissen. Die Wunde war geheilt, und seither hatten sich keine weiteren Folgen gezeigt. Noch am Abend des vorigen Samstag begab sich der Mann ruhig zu Bett. In der Nacht aber kam die Wasserschau plötzlich zum Ausbruche; er zerkrachte und zerbiß seine Gattin derart, daß sierettungslos verloren ist. Auf das durchdringende Jammergeschrei stürzte das Stubenmädchen herbei und nach diesem die Köchin, und auch diese beiden wurden von dem toll gewordenen Menschen gebissen. Er biß überhaupt alle, die sich ihm näherten, bis schließlich der im selben Hause wohnende Wirth und dessen Sohn ihm nasse Kochen über den Kopf warfen und ihn mit Stricken festbanden. Die gebissenen Personen wurden sofort unter ärztliche Pflege genommen. Der Zustand der Frau des Unglücks ist ein hoffnungsloser. So erzählt „Kelet Nepe.“

— (Hadlanders Jugendliebe.) In seiner Soldatenzeit, als Bombardier, lernte Hadlander in Köln bei Verwandten Magdalene G. kennen, ein junges Mädchen, bleich, nicht schön, aber klug und angenehm, mit großen, dunkelblauen Augen, frischrothen Lippen und namentlich mit einem prachtvoll lippigen blonden Haar, das aufgelöst ihr bis an's Knie reichte. Magdalenes Mutter, eine unbemittelte Witwe, betrieb auf einem der Rheindampfer eine Restauration und nahm ihr einziges Löchterlein gewöhnlich mit sich. Der verliebte Bombardier erwartete deshalb sehnsüchtig die jedesmalige Rückkehr des Dampfers von seiner Fahrt, um auf demselben ein Stündchen mit der viel gereisten Geliebten in glückseligem tête-à-tête zu verbringen. Zu eigentlichen Geständnissen kam es nicht bei den jungen Leuten. Als es Hadlander endlich beschieden war, durch einen Onkel in den Besitz einer feineren Extra-Uniform zu kommen, freute er sich nicht wenig darauf, in ihr sich abends seiner Magdalene zeigen zu können. Aber gerade an diesem Abend war sie ernst und still und beachtete den Putzrock des Bombardiers gar nicht. Auf dem Nachhauseweg verriet sie ihm schon, daß die Mutter sich über das Gerede der Nachbarn wegen dieser Liebschaft ausgelassen habe, und oben in ihrem Zimmerlein, nachdem sie beide bedrückt lange Zeit schweigend und seufzend neben einander gesessen, theilte sie ihm mit, daß sie nach Cleve geschickt werden würde. So war es denn ein traurig Abschiednehmen, womit die Extra-Uniform eingeweiht wurde, und damit endete auch, wie Hadlander in dem soeben verabschiedeten Hefte seines „Roman meines Lebens“ (Stuttgart, Krabbe) erzählt, „unser kindlich reines Verhältnis, dessen Erinnerung mich heute noch mit tiefer Wehmuth erfüllt.“ Vergessen habe ich die gute Magdalene nie, wie oft schwieb und schwieg mir heute noch ihre schöne Gestalt vor Augen, ihr Gesicht mit dem milden, innig herzlichen Ausdrucke, und von ihr stammt wol auch meine Vorliebe für blondes Haar, wie ich es so häufig in meinen Geschichten angebracht. Das war meine erste Liebe und ist auch in gewisser Beziehung meine einzige geblieben, wenn ich gleich in späteren Jahren noch verschiedenmale leidenschaftlich verliebt war. Jahre waren vergangen, als ich sie im Fluge noch einmal wiedersah, und wenn wir damals am gleichen Orte gelebt hätten, wer weiß, was geschehen wäre! So aber sah ich sie nur wenige Augenblicke. Ihre Mutter war gestorben, sie begab sich zu Verwandten nach Paris und lebt jetzt noch dort als — Oberin eines Klosters.“

— (Ein junges Ehepaar.) Folgende echt amerikanische Entführungsgechichte eines überaus jugendlichen Paars wird aus Chicago berichtet: An der Prairie-Avenue, nahe der 22. Straße, wohnt seit zwei Tagen ein Ehepaar, dessen Haupt 17 und dessen schöner Repräsentantin 15 Jahre zählt. Noch am letzten Freitag war die jugendliche Hausfrau als Louise Watson eine fleißige Schülerin in dem Institute von Fräulein Latimer, und jetzt ist sie die Gattin Sheridan Roger Badgers, eines Jünglings von etwas über siebzehn Sommern. Wie es heißt, haben sich die Kinder seit fünf Jahren unaussprechlich geliebt, und Sheridan ließ es sich während dieser Zeit nicht nehmen, die süße Louise nach Hause zu begleiten. Der Vater des Knaben, Herr A. C. Badger, bemerkte die Neigung Sheridans und suchte ihn auf alle mögliche Weise von derselben zu heilen. Seine Bemühungen waren vergebens, und da er dies einsah, so versuchte er ein letztes Mittel: er ließ seinen Sohn, der seine Studien vollständig vernachlässigte, in ein Kaufmännisches Geschäft eintreten und glaubte, daß sich an demselben das alte Sprichwort: „Aus den Augen, aus dem Sinn!“ bewahrheiten werde. Auch dies geschah nicht; wol aber ereignete sich am letzten Samstag etwas ganz anderes. Am genannten Tage, früh um

8 Uhr, sprach Sheridan in der Wohnung des Herrn Watson vor und verließ mit Louise das Haus. Da er das Mädchen häufig nach dem Institut begleitete, so lag hierin nichts Auffälliges. Erst als die kleine Dame während des ganzen Tages und der darauffolgenden Nacht nicht in das elterliche Haus zurückkehrte, ahnten die besorgten Eltern, was aus den jungen Leuten geworden sei. Am Montag endlich traf ans Niles, Mich., ein an Herrn Watson adressierter und von Frau Louise Badger, geborene Watson, unterzeichneteter Brief ein, in welchem sie angezeigt, daß sie am Samstag nachmittags durch Pastor Jay mit ihrem Sheridan verbunden worden sei. Am Montag kehrte das junge Paar nach Chicago zurück und versucht jetzt, die erzürnten Eltern zu versöhnen. Mit welchem Erfolge, ist noch nicht bekannt.

Lokales.

— (Durchgereist.) Se. f. und f. Hoheit der Herr Erzherzog Rainer ist, von der Trauerfeierlichkeit in Rom kommend, vorgestern mit dem Gilpostzuge der Südbahn durch Laibach nach Wien gereist.

— (Todesfälle.) Der f. f. Landesgerichtspräsident in Pension und Ritter des Leopoldordens Herr Peter Scheranz ist am 20. d. M. im 70. Lebensjahr, und der Capitular des Gurker Domkapitels Herr Johann Raupl am 19. d. M. im 72. Lebensjahr, beide in Klagenfurt, ferner der zu Birkendorf in Krain geborene Pfarrer Herr Anton Stoy am 17. d. M. im 71. Lebensjahr in St. Georg am Weinberg gestorben. — In Graz verschied vorgestern im 79. Lebensjahr der I. I. Oberlandesgerichtsrath in Pension Herr Anton Volkai.

— (Verkehrseröffnung auf der Kronprinz Rudolfsbahn.) Einer uns gestern mittags von der Betriebsdirektion in Steyr zugemachten telegraphischen Verständigung zufolge wurde die Verkehrsstörung auf der Strecke Hieslau-Selzthal behoben und der Zugverkehr daher, mit Ausnahme der Strecken Selzthal-Obertraun und Ebensee-Traunkirchen, auf sämtlichen Linien der Kronprinz Rudolfsbahn wieder aufgenommen.

— (Laibacher Gemeinderath.) Der Gemeinderath der Stadt Laibach hält übermorgen um 5 Uhr nachmittags im städtischen Rathaussaal eine öffentliche Sitzung mit nachstehender Tagesordnung ab: I. Berichte der Bausection: 1.) über die Collaudierung des Hauptkanalbaues in der Krakauerstraße; 2.) über die Collaudierung des Brückenbaues an der Grabaschza-mündung; 3.) über die Collaudierung des Neubaues der Kleingrabenbrücke; 4.) über die Collaudierung des Hauptkanalbaues in der Petersstraße und Pfalzgasse; 5.) über das Licitationsergebnis betreffs der Lieferung der Bau- und Schnithölzer für das Jahr 1878. — II. Berichte der Finanzsection: 1.) über die Kultivierung der auf dem Schlossberge gelegenen städtischen Weideparzelle; 2.) über den Verlauf der im zweiten Semester 1877 an die Stadtwachmannschaft ausbezahlten Taglöhne; 3.) über den Auftrag auf Abschreibung zweier aus der Vorzeit in Vorschreibung stehender städtischer Laubmialräude: 4.) über die Bewilligung einer Zahlungsfrist für einen Kaufschillingrest von den ehemals städtischen „Burghäusern“. — Nach Schluß der öffentlichen folgt eine geheime Sitzung.

— (Constitutioneller Verein.) Der in der letzten Generalversammlung neu gewählte Ausschuß des constitutionellen Vereins trat vorgestern behufs seiner Constitutionierung zusammen und wählte, nachdem Herr Dr. Suppan seine Wiederwahl zum Obmannen Geschäftsüberburdung wegen dankend abgelehnt hatte, die Herren: Dr. Robert Edler v. Schrey zum Obmann und Finanzrat Dimitz zu dessen Stellvertreter. Zu Schriftführern wurden die Herren: Professor Linhart und Ottomar Bamberg, zum Kassier Herr Leskovic gewählt.

— (Hauptversammlung des Laibacher Turnvereins.) Unter zahlreicher Beteiligung seitens der Mitglieder hielt der Laibacher Turnverein vorgestern abends im Klubzimmer der Kafinorestauration seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Dieselbe wurde vom Sprechwarte Herrn Max Krenner mit einer Ansprache eröffnet, in welcher dieser einen Rückblick auf die rege Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre 1877 warf. Er betonte zunächst das im vorigen Sommer in Laibach zum erstenmale in Gemeinschaft mit mehreren Mitgliedern des Triester Turnvereins „Eintracht“ vorgenommene Gruppenturnen, bei welchem auch ein Mitglied des Laibacher Vereins ausgezeichnet wurde, ferner das Schauturnen sowie zwei Sommerfeste mit Turnübungen, die reichlichen Beifall fanden und von denen eines einem wohltätigen Zwecke — Unterstützung der Waitscher Abgebrannten — gewidmet war und einen günstigen finanziellen Erfolg erzielte. Auch an den in Linz und Graz abgehaltenen Turntagen hatte sich der Verein durch Vertreter beteiligt. — Der hierauf vom Turnwarte Herrn Tomz vorgetragene eigentliche Turnbericht constatierte, daß die ständigen Turnübungen des Vereins durchschnittlich von 15 Mitgliedern besucht waren und einen sehr erfreulichen Fortschritt erkennen ließen. — Dem vom Sädelwarte Herrn Cantoni erstatteten Kaschbericht ist zu entnehmen, daß die Ausgaben des verflossenen Vereinsjahres von den Einnahmen vollständig gedeckt wurden und daß der im Vorjahr erbrachte

Kassierer per 200 fl. noch intact im Besitz des Vereins ist. Der Voranschlag pro 1878 wurde in seinen sämtlichen Posten genehmigt. Bei der schließlich vorgenommenen Neuwahl des Thurnrathes wurden nachstehende Herren gewählt: zum Sprechwart Max Krenner, Sprechwart-Stellvertreter Karl Rüting, Schriftwart Julius Dür, Schriftwart-Stellvertreter Albert Tindl; Säckelwart Alois Cantoni, Säckelwart-Stellvertreter Raimund Wachler; Turnwarte C. Pock und C. Sattner; Beugwart Julius Schmidt; Kneipwarte A. Drese und A. Eberl. Die Gewählten erklärten die Wahl anzunehmen. — Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles vereinigten sich die Anwesenden zu einer gemütlichen Unterhaltung, bei welcher den Gewählten, in erster Linie dem für den Verein sehr thätigen Sprechwart — intra pocula ein herzliches „Gut Heil“ ausgebracht wurde.

— (Bimmerfeuer.) In ganz auffälliger Weise mehren sich in Laibach seit kurzem die Kamin- und Zimmerfeuer. In den letzten Wochen verging bekanntlich kaum ein Tag, an dem wir nicht über eines oder das andere zu berichten hatten. Auch der gestrige Tag brachte abermals ein Zimmerfeuer. Dasselbe entstand gegen 9 Uhr vormittags im Hause Nr. 14 der Petersstraße und soll, wie man uns berichtet, von einem sonderbarerweise durch den Ofen (dürfte wohl Kamin heißen?) gemauerten Trambau, der sich entzündete, veranlaßt worden sein. Der Brand wurde zwar von den Hausleuten rasch bemerkt und gelöscht, war aber soferne nicht ganz ohne Gefahr, als sich im betreffenden Zimmer eine frische Frau und im anstoßenden eine Wöchnerin bettlägerig befanden. Der Ofen soll übrigens erst vorigen Sonntag zum erstenmale geheizt worden sein. Eine allgemeine und genaue Sicherheitsbehördeliche Besichtigung aller Ofen und Kamme in Laibach wäre angefangen dieser zahlreichen Unfälle in letzter Zeit gewiß sehr am Platze.

— (Theater.) „Die schöne Helena“, welche vorgestern mit dem neu engagierten Herrn Patel in der Rolle des „Paris“ und sonst in der bekannten Besetzung in Szene ging, lockte nur ein sehr spärliches Publikum an. Immerhin aber konnten die Anwesenden zufrieden sein mit der Darstellung der mehr als bekannten Operette, welche, wenn wir von einigen Störungen im Orchester absehen wollen, recht glatt abgespielt wurde. Frau Frizsche, welche die Titelrolle wie gewohnt trefflich durchführte, erhielt einen deutlichen Beweis der ebenso aufrichtigen als verdienten Sympathien, deren sie im Publikum sich erfreut, und wurde beim Entrée lebhaft begrüßt und nach der Vorstellung namentlich gerufen. Herr Patel erledigte den gesanglichen Theil seiner Partie recht zufriedenstellend, obwohl dieser wie die sonstige Durchführung der Rolle den Anfänger, der den „Paris“ noch nicht gehörig studiert hat, erkennen ließen. Die Anlagen des neuen Operettensängers berechtigen immerhin zu einigen Hoffnungen auf das bisher ziemlich brach gelegene Gebiet der Operette für den Rest der Saison. — Der Räthsellampf war diesmal sehr matt, die Ausstattung etwas besser als das letztemal.

— (Aus Wels) erhalten wir die telegrafische Nachricht, daß der See seit vorgestern wieder eine mindestens 2 Joch große Fläche prachtvolles Spiegel Eis besitzt — eine vielen Freunden des Eissportes gewiß erwünschte Gelegenheit, unserer Perle Obertrains einen Besuch abzustatten, sofern nicht das seit gestern eingetretene Thauwetter die beabsichtigte Eisfahrt zu einer Kahnfahrt werden läßt.

— (Presseroteß.) Der Reichsrathsabgeordnete Herr Martin Hotschewar hat — wie die „Presse“ meldet — gegen Herrn Kaspar Inthal eine Ehrenbeleidigungslage erhoben, welche bereits in Rechtskraft erwachsen ist. Die diesbezügliche Schwurgerichtsverhandlung wird im Laufe des Monats Februar stattfinden.

— (Spende.) Von einem „Schulfreunde aus dem Wippacherthale“ ging dem kainischen Schulpfennige eine Spende von 8 fl. 20 kr. zu.

— (Für Sportsmänner.) Das in Selo befindliche Staats-Hengstenfilialdepot bringt Mittwoch den

30. d. M. um 10 Uhr vormittags am hiesigen Franz-Josefsplatz ein sechsjähriges Pferd — Wallach, Brettwille, der Anglo-Normaner Kasse, fastanienbraun, 184 Centimeter hoch — im Licitationsweg zum Verkaufe.

— (Selbstmord.) Der Advokat Dr. Heinrich Hortis in Triest hat sich vorgestern nachmittags in St. Anna nächst dem Kirchhof durch einen Pistolenchuß entlebt.

— (Balvazor.) Von der Balvazor'schen Chronik „Die Ehre des Herzogthums Krain“ liegt nunmehr die 25. Lieferung, das 6. Heft des XI. Buches enthaltend, vor. Dieselbe bringt die Abbildungen und Beschreibungen nachstehender 15 kainischen Schlösser: Grünhof, Grimschitzhof, Gritsch (bei Landspreis), Gritsch (bei Primsau), Großdorf, Grundlhof, Gschick, Gurlfeld, Guttenberg, Guttened, Gutenhof (bei Rudolfswert), Gutenhof (bei Landsträß), Gutenwert, Hasberg und Habach.

P. I. Wähler für die Handels- und Gewerbe kammer

vereinigt Euere Stimmen auf nachstehende Kandidaten:

Für die Handelssection:

Franz Dolenz, Kaufmann in Kraiburg.

Josef Kordin, Kaufmann in Laibach.

Peter Lagnik, Kaufmann in Laibach.

Andreas Schreyer, Kaufmann in Laibach.

Josef Zenari, Direktor der kainischen Escompte-Gesellschaft.

Für die Gewerbesection:

Franz Doberlet, Tapezierer und Möbelhändler in Laibach.

Wilhelm Andholzer, Uhrmacher in Laibach.

Peter Thomann, Steinmeß in Laibach.

Das Centralwahlkomité für die Handelskammer.

Danksagung.

Das lösliche Comité des kainischen Schulpfennigs hat die hierortige, durchaus bedürftige Volksschule mit einigen Lehr- und Vermitteln, und zwar: mit einem Rechenapparat, mit Schreibheften, Federhaltern, Federn, Täfelchen und Griffeln, bestellt, für welche edle Spende die gefertigte Schulleitung in ihrer und im Namen der beteiligten Schuljugend den wärmsten Dank ausspricht.

Schulleitung in Zagorje (Innerkain), am 20. Jänner 1878.

Andr. Legat, Leiter.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Bien, 22. Jänner. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Athen, daß das Kabinett demissionierte; wahrscheinlich werde Rumunduros mit der Neubildung des Kabinetts betraut, was einer Kriegspolitik gleichkommt.

Petersburg, 22. Jänner. Nach offiziellen Depechen erschienen am 18. Jänner die russischen Vortruppen bei Adrianopel, eine Deputation bat General Strukoff, in Adrianopel einzurücken, um die Ordnung herzustellen. General Gurko warf die Türken nach mehrtagigen Kämpfen in das Despotodaghgebirge zurück. Die Türken verloren 49 Geschütze, 4000 Todte, 3000 Gefangene. Bei Artein (Asien) erlämpften die Russen den Schlüssel der feindlichen Position.

Konstantinopel, 22. Jänner. Ein russisches Corps rückt auf Gallipoli vor. Suleiman traf in Ravalla ein, wo seine Truppen sich einschiffen werden.

Graz, 21. Jänner. (N. fr. Pr.) Aus Obersteiermark treffen fortwährend Berichte über niedergehende Schneelawinen und dadurch verursachte Unglücksfälle ein. So wurde auf der nach St. Egydi führenden Straße bei Frein eine Anzahl Wanderer tief verschüttet, und die Ausgrabungsarbeiten mußten wegen der Gefahr neuer Abstürze eingestellt werden. Eine Verschüttung von 14 Personen wurde constatiert, 12 an-

dere werden vermisst. Die Aussichten, die Unglücksfälle noch zu retten, sind sehr gering. Im Bezirk Liezen sind ebenfalls mehrere Personen durch Lawinen getötet worden. Auch hier sind die Nachgrabungen unmöglich. Die sogenannte Salzstraße zwischen Trieben und Wald ist mehr als meterhoch verschneit, der Verkehr unmöglich.

Bist, 21. Jänner. Die Donau steigt continuierlich, der Stand derselben ist 16 Fuß; Berichte aus den oberen Gegenden melden ein fortwährendes Steigen. Die Hochwasser-Kommission hat sich in Permanenz erklärt. Die Kanalpumpen sind bereits in Thätigkeit.

Berlin, 21. Jänner. (N. Wr. Tgl.) Über die russischen Bedingungen verlautet bis zur Stunde nur so viel, daß einige Punkte derselben geeignet erscheinen, neue Schwierigkeiten hervorzurufen. So wird berichtet, daß entsprechend den russischen Forderungen das von der unmittelbaren Herrschaft der Pforte abzulösende Bulgarien bis an die Mariza reichen soll. Auch wird behauptet, daß in den russischen Forderungen eine Kriegsentzündung von anderthalb Milliarden Rubel enthalten ist, was bei der Mittellosigkeit der Türkei die letztere dauernd tributär machen würde. England macht verzweifelte Anstrengungen, um Russland zu einer Mildierung der Friedensbedingungen zu bewegen. In St. Petersburg ist man jedoch entschlossen, alle Concessions zu verweigern, selbst auf die Gefahr hin, daß die britische Regierung zu entscheidenden Schritten ihre Zuflucht nehmen sollte.

Bukarest, 21. Jänner. (Presse.) Der Großfürst Thronfolger hat sein Hauptquartier näher an Rustschuk, nach Metschka, verlegt.

Konstantinopel, 21. Jänner. (Presse.) Der Aufruf des Sultans, der die Bevölkerung auffordert, zu den Waffen zu eilen, hatte geringen Erfolg. Ueberall herrscht Entmuthigung und Niedergeschlagenheit. Auf der Pforte ist man bestrebt, um jeden Preis Waffenstillstand zu schließen. Neue Instructionen sind diesbezüglich an die Delegierten in's russische Hauptquartier ergangen, damit sie in ihren Concessions bis an die äußerste Grenze gehen, um nur die Einstellung der Feindseligkeiten zu bewirken.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 22. Jänner.

Papier-Rente 63-70. — Silber-Rente 67-... — Gold-Rente 74-80. — 1860er Staats-Anlehen 114-50. — Bank-Aktionen 815. — Kredit-Aktionen 225-10. — London 118-30. — Silber 103-20. — R. f. Münz-Dukaten 5-58½. — 20-Franken-Stück 9-45. — 100 Reichsmark 58-45.

Angekommene Fremde.

Am 22. Jänner.

Hotel Stadt Wien, Bolt, Neumann, Harto, Kaufleute, und Handels Maria, Wien. — Schink, Hödlsm., Sagor. — Zubau, Privatier, Pest. — Praymarer, Innbrück. **Hotel Elefant**, Baron Laufer, Unterkain. — Seemann, Hödlsm., Fiume. — Fichte, Kfm., Dresden. — Reuß, Möbel-fabrikant, Pötzschach. — Lengel, Kfm., Kanischa. — Schiber, Hödlsm., Oberkain. — Laurit, Reudorf. — Modic, Pfarrer, Gorice. — Hermann, Beamter, Idria. — Gradi, Gairach. **Sternwarte**. Popin Maria, Baman und Hribar, Unterkain. — Modic, Laas. — Coj, St. Rochus.

Theater.

Heute (ungerader Tag), bei aufgehobenem Abonnement, sämtliche Kostüme ganz neu: Der Seekadett. Komische Oper in 3 Acten, mit freier Benützung eines älteren Sujets, von F. Zell. Musik von Richard Genée.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit	Beobachtung	Barometerstand auf 900 m reduziert	Windrichtung	Windstärke	Temperatur	Riedelstags in Minuten
22. 2. R.	741-74	3-6	windstill	trübe			
9. Ab.	739-96	+ 4-8	SW. schwach	bewölkt	0-00		
	740-49	+ 1-6	SW. schwach	bewölkt			

Nachmittags Thauwetter bei mäßigem Südwest, schöner Sonnenuntergang, Abendröthe. Das Tagesmittel der Temperatur + 0-6°, um 2-6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 21. Jänner. (1 Uhr.) Unter dem Eindruck der rasch steigenden Berliner Kurse war die Börse in allen Zweigen bester Stimmung.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Papierrente	63-80	63-90	Galizien	86-50	87-—	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	246-—	246-50
Silberrente	67—	67-10	Siebenbürgen	77—	77-50	Kaschau-Oderberger Bahn	104-—	104-50
Goldrente	74-95	75-05	Temeser Banat	78—	78-50	Lemberg-Czernowitzer Bahn	121-—	122-—
Loje, 1839	297—	300—	Ungarn	79—	79-50	Lloyd-Gesellschaft	395—	398—
" 1854	108-50	109—				Oesterl. Nordwestbahn	109-50	110—
" 1860	114-25	114-75				Rudolfs-Bahn	117-50	118—
" 1860 (Günftel)	123-25	123-75				Staatsbahn	255—	255-50
" 1864	137—	137-50				Südbahn	81-50	82-—
Ung. Prämien-Anl.	77-50	78—				Theiß-Bahn	—	—
Kredit-L.	160-50	161—				Ungar.-galiz. Verbindungsbaahn	—	—
Rudolfs-L.	13-50	14—				Ungarische Nordostbahn	111-75	112—
Prämenanl. der Stadt Wien	87-75	88—				Wiener Tramway-Gesellsch.	105—	106—
Donau-Regulierungs-Loje	103-25	103-75						
Domänen-Pfandbriefe	141—	—						
Österreichische Schatzscheine	100—	100-25						
Ung. österl. Goldrente	92-40	92-60						
Ung. Eisenbahn-Anl.	99-25	99-50						
Ung. Schatzbons vom J. 1874	108-75	109—						
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	95-50	96—						
Grundlastungs-Obligationen.								
Böhmen	103-50	104—	Alsföld-Bahn	114-50	115—			
Niederösterreich	104-25	104-75	Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	360—	362—	Elijah-B. 1. Em.	92-50	92-75
<								